

Predigt über Jakobus 2, 1-13, 15.10.2006

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text:

¹Liebe Brüder, haltet den Glauben an Jesus Christus, unsern Herrn der Herrlichkeit, frei von allem Ansehen der Person. ²Denn wenn in eure Versammlung ein Mann käme mit einem goldenen Ring und in herrlicher Kleidung, es käme aber auch ein Armer in unsauberer Kleidung, ³und ihr sähet auf den, der herrlich gekleidet ist, und sprächet zu ihm: Setze du dich hierher auf den guten Platz! und sprächet zu dem Armen: Stell du dich dorthin! oder: Setze dich unten zu meinen Füßen!, ⁴ist's recht, daß ihr solche Unterschiede bei euch macht und urteilt mit bösen Gedanken? ⁵Hört zu, meine lieben Brüder! Hat nicht Gott erwählt die Armen in der Welt, die im Glauben reich sind und Erben des Reichs, das er verheißen hat denen, die ihn liebhaben? ⁶Ihr aber habt dem Armen Unehre angetan. Sind es nicht die Reichen, die Gewalt gegen euch üben und euch vor Gericht ziehen? ⁷Verlästern sie nicht den guten Namen, der über euch genannt ist? ⁸Wenn ihr das königliche Gesetz erfüllt nach der Schrift (3. Mose 19,18): «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst», so tut ihr recht; ⁹wenn ihr aber die Person ansieht, tut ihr Sünde und werdet überführt vom Gesetz als Übertreter. ¹⁰Denn wenn jemand das ganze Gesetz hält und sündigt gegen ein einziges Gebot, der ist am ganzen Gesetz schuldig. ¹¹Denn der gesagt hat (2. Mose 20,13-14): «Du sollst nicht ehebrechen», der hat auch gesagt: «Du sollst nicht töten.» Wenn du nun nicht die Ehe brichst, tötest aber, bist du ein Übertreter des Gesetzes. ¹²Redet so und handelt so wie Leute, die durchs Gesetz der Freiheit gerichtet werden sollen. ¹³Denn es wird ein unbarmherziges Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit getan hat; Barmherzigkeit aber triumphiert über das Gericht.

Liebe Gemeinde,

es mag sie vielleicht überraschen, dass dieser Text eigentlich nicht über Reichtum und Armut spricht, sondern über Nächstenliebe. Dabei wird doch so deutlich von der Arroganz der Reiche und Gottes Erwählung der Armen in dieser Welt geredet. Was wir erkennen müssen ist meines Erachtens aber, dass das Problem der Armut eine Folge dafür ist, wenn es in der Gemeinde und wenn es in der Welt einen Mangel an Nächstenliebe gibt.

Und ich will einmal so beginnen, diesen Gedanken zu entfalten:

Ich glaube wir wissen alle, dass es in dieser Welt keinen Mangel an Geld und Reichtümern gibt. „Halt, halt!“ werden welche unter ihnen denken. „Was ist mit meinem Bankkonto? Was ist mit den Armen Menschen in dieser Stadt oder in diesem Land, gar nicht davon zu reden, was mit den Armen in dieser Welt, in Afrika, Asien und dem südlichem Amerika.“ - Moment, ich komme dazu später.

Effektiv gesehen gibt es in dieser Welt genug Geld, genug Reichtum, genug Nahrung, es gibt genügend Ressourcen um Menschen mit den Notwendigen zu versorgen. Es gibt keine Transportprobleme, Lebensmittel in Hungergebiete zu bringen, es gibt überhaupt keine Bedenken unter Fachleuten, dass dieser Planet alle Menschen versorgen kann.

Sie werden mir auch zustimmen, wenn ich sage, dass dies nicht ein Problem mangelnden Reichtums sondern der mangelnden Verteilung von Reichtum ist. Der Norden und der Westen hat ein Zigfaches der Finanzmacht des Südens. Es gibt auch weltweit gesehen solche, die haben und solche, die die Nichts haben.

Ich will auch deutlich sagen, dass Reichtum weder gut noch schlecht ist. Das Geld kann nichts dafür, wenn es sich irgendwo anhäuft. Es ist auch nicht so, dass alle reichen Leute Spitzbuben sind, die ihr Geld unehrlich

erworben haben. Ich kenne viele reiche Leute, die härter für ihren Reichtum und aufgrund ihres Reichtums arbeiten müssen als andere.

Ich will auf der anderen Seite auch ganz deutlich gleich dazu sagen, dass Armut, auch in Kanada, so gut wie nichts damit zu tun hat, dass jemand nicht arbeiten will und deshalb arm ist. Es gibt sehr viel Armut, die unverschuldet ist. Es sind entweder ungleiche Startbedingungen, die Menschen in der Armut belassen, weil ihre Ausbildung nicht anerkannt oder ihre Arbeitserfahrung, die für Immigranten niemals eine kanadische Erfahrung sein kann, nicht akzeptiert wird. Es gibt mehr Arme in Kanada, die arbeiten, als Arme, die nicht arbeiten. Es gibt mehr Frauen, die durch Scheidung und häuslicher Gewalt in eine Spirale der Armut gepresst werden, als solche, die durch einen inakzeptablen Lebenswandel ihre Armut selbst zu verschulden haben, sei es durch Spielsucht in einem dieser unseligen und ganz und gar unchristlichen Casinos, die in einem Wohlstandsland Gier produzieren und Menschen mehr arm als reich machen, sei es durch Alkohol- oder Drogensucht, die im Übrigen in den meisten Fällen auf Ursachen in der persönlichen Lebensgeschichte von Menschen hat.

Und wenn Sie das Problem international betrachten, dann schaffen es die meisten Länder nicht, sich aus der Armut zu befreien, weil die westliche Welt zum Beispiel in Afrika die Bodenschätze abbaut, sie anderswo verarbeiten und die armen Länder zwingen teure, fertige Produkte von ihnen abzukaufen. Zudem machen Organisationen wie die Welthandelsorganisation (WTO), der Internationale Währungsfond (IMF) oder die Weltbank unsinnige Beschränkungen im Blick auf den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufbau von Ländern und die Rückzahlungen von Krediten, so dass Ländern in der Abhängigkeit gehalten werden und nie eine Chance haben werden, sich aus ihrer Armut zu befreien.

Das hat politische Unruhen zur Folge oder Kriege, die aufgrund von Bodenschätzen geführt werden. Dann muss man sich mal fragen, warum die westlichen Länder ihre Grenzen so abschotten, nur damit Wirtschaftsflüchtlinge aus Afrika oder aus Südamerika nicht über bestimmte Grenzen kommen.

Wenn Sie jetzt denken, dass ich hier politische Reden führe, sind Sie falsch gewickelt. Ich rede biblisch, wie man an diesem Text oder an anderen Aussagen der Bibel deutlich machen kann, wenn es darum geht, wie wir als Christen Fürsorge für andere betreiben sollen. Ich muss mir Beispiele aus der Bergpredigt, dem Lukasevangelium, dem Buch Levitikus und dem Propheten Jesaja, Jeremia und Amos schenken, damit ich wenigstens unserem Predigttext gerecht werde. Wer Interesse hat, darüber zu reden, kann mich daraufhin befragen.

Ich komme noch einmal auf den Text zurück. Sehen Sie, es ist nicht klar, ob das Beispiel, was Jakobus wählt, real oder eher hypothetisch ist. Ich denke, es beschreibt ein Phänomen, was uns auch nicht fremd ist, dass wir gerne Menschen nach dem beurteilen, was sie nach außen darstellen, und in der Regel negativ über die denken, die diesem Ideal nicht entsprechen.

²Denn wenn in eure Versammlung ein Mann käme mit einem goldenen Ring und in herrlicher Kleidung, es käme aber auch ein Armer in unsauberer Kleidung, ³und ihr sähet auf den, der herrlich gekleidet ist, und sprächet zu ihm: Setze du dich hierher auf den guten Platz! und sprächet zu dem Armen: Stell du dich dorthin! oder: Setze dich unten zu meinen Füßen!, ⁴ist's recht, daß ihr solche Unterschiede bei euch macht und urteilt mit bösen Gedanken?

Dies ist ein Text, an dem man sich selbst prüfen soll. Er entstammt vermutlich einer Predigt, die das Ziel hat, Vorurteile zu bekämpfen. Das Beispiel kreist um das alte Problem, dass es einfacher ist, sich sein eigenes Bild zu machen, basierend auf bestimmten Einschätzungen, als den Dingen wirklich auf den Grund zu gehen und zu fragen, warum hat denn einer schmutzige Kleidung, kein Geld und kommt als Bittsteller auch hierher in unsere Gemeinde.

Ist es recht, dass wir Unterscheide machen? Die Antwort vom christlichen Glauben her, ist nein! Es ist nicht gerecht, dass wir Unterschiede machen, weil Gott sie – Gott sei Dank! – auch nicht macht. Stellen Sie sich vor, als Kennzeichen eines guten Christen würde gehören, dass ein Christ volles Haar hat oder einen Blutdruck von 130 zu 80, das würden wir doch völlig unsinnig finden. Es würde für mich auch bedeuten, dass ich hierher nicht länger kommen brauchte, weil ich beidem nicht entspreche – ohne damit zu sagen, dass ich mich für einen guten Christ halte.

¹*Liebe Brüder, haltet den Glauben an Jesus Christus, unsern Herrn der Herrlichkeit, frei von allem Ansehen der Person.*

Und es gibt ein Grundgesetz christlicher Ethik, das lautet:

«Liebe deinen Nächsten wie dich selbst», so tut ihr recht; ²wenn ihr aber die Person anseht, tut ihr Sünde und werdet überführt vom Gesetz als Übertreter.

Damit sind wir wieder beim Ausgangspunkt: Ein gesellschaftliches Problem, nämlich, dass arme Leute in der christlichen Gemeinde schlecht behandelt werden könnten, dass Problem der Bevorzugung der Reichen über die Armen, ist im Endeffekt dadurch ein Glaubensproblem, weil in dem Mangel an Nächstenliebe und dem unterschiedlichen Beurteilen von Menschen nur aufgrund ihres Besitzes beruht.

Zugespitzt wird dies in dem letzten Vers dieses Textes:

¹²*Redet so und handelt so wie Leute, die durchs Gesetz der Freiheit gerichtet werden sollen. ¹³Denn es wird ein unbarmherziges Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit getan hat; Barmherzigkeit aber triumphiert über das Gericht.*

Die zehn Gebote und das Gebot der Nächstenliebe sind nicht Gesetze, die uns verdammen sollen, sondern es sind von Gott eingesetzte Regeln für das Zusammenleben von Menschen, zu denen wir durch Christus befreit worden sind. Es geht nicht darum, dass wir durch diese Gebote als Sünder entlarvt sind – das sind wir sowieso und kein Befolgen der Gebote kann uns davon befreien, nur Christi Tod am Kreuz hatte die Kraft, unsere Sünde zu tilgen – sondern die Gebote sind Hilfestellungen, wie wir aus dem Glauben an Gott unser Leben gestalten können. „Du sollst“ ist kein Verbot, sondern eine Richtlinie. Ich hoffe, dass wir das irgendwann einmal voll und ganz begreifen.

Das zweite ist, wenn diese Gebote uns das Leben im Glauben lehren sollen, besteht eine Gefahr, dass wir an Gottes Willen vorbei leben, wenn wir sie nicht befolgen.

Es besteht die Gefahr, dass Gott uns den Rücken kehrt, wird hier gesagt, wenn wir nicht barmherzig mit Menschen umgehen.

Dazu ist zweierlei zu sagen:

- a) Barmherzigkeit ist Vergeben obwohl man im Recht ist und es ist
- b) anderen helfen, egal, ob sie einen Anspruch auf Hilfe haben oder nicht.

Woran unsere Welt leidet ist nicht die Armut, es ist die mangelnde Bereitschaft diese Armut zu beseitigen, weil die, die es könnten, immer wieder neue Regeln aufstellen und Erwartungen haben und Dinge fordern, die letztlich dazu führen, dass nichts geschieht.

Liebe Gemeinde, ein Grund, warum Martin Luther diesen Brief nicht mochte, war, dass er der Meinung war, dass er den zum Glauben befreiten Menschen gleich schon wieder neue Regeln und Anweisungen verpasst, wie man sich als Christ verhalten soll. Es gibt sicher die Gefahr, dass Texte, wie dieser, dazu benutzt werden, dass ein Prediger versucht nicht nur die Herzen der Menschen, sondern vor allem ihre Portemonnaies zu öffnen.

Meine Hoffnung ist, dass Sie verstehen, dass wenn wir uns als glaubend oder als christlich definieren, wir verstehen müssen, dass Gott unsere Bereitschaft braucht, über unseren Schatten zu springen und wir durch den Glauben motiviert sind, barmherzig mit anderen umzugehen. Dabei muss es nicht nur um Geld gehen. Es kann bedeuten, dass wir anderen vergeben können. Es kann sein, dass wir Ressourcen, die wir haben, für andere, die es brauchen, einsetzen. Das kann Zeit sein, Liebe, Zuwendung, sich mit den Lebensumständen beschäftigen sein; das kann für eine Gemeinde bedeuten, dass wir diakonische Aufgaben wahrnehmen; es kann in dieser Welt sein, dass wir uns für die Rechte und die Belange der Armen und der Benachteiligten einsetzen und in dieser Weise als Christen „Licht der Welt“ und „Salz der Erde“ bleiben.

Eines kann es nicht allerdings nicht bedeuten – und dies sage ich als Diener Jesu Christi auch sehr deutlich – dass wir nur unsere Vorurteile pflegen, über andere urteilen, die wir nicht kennen, und dass wir auf unserem Reichtum sitzen und uns nicht um andere kümmern.

Dieser Text, der Vieles, was die Bibel zu diesem Thema sonst noch sagt, bündelt und zuspitzt, lässt eines nicht zu: das wir ihn hören und nichts tun.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserm Herrn. Amen